

Migrants Music Manifesto

Zur Vielfalt globalisierter Musiklandschaften



Birgit Ellinghaus ist Direktorin von alba KULTUR, dem Internationalen Büro für Globale Musik in Köln

Wenn es um Identitätspolitik und kulturelle Diversität geht, scheint es den Stakeholdern und Vordenkern in Deutschland oft an geeigneten Worten und verständlicher Sprache zu fehlen. Die Anglizismen der Stunde sind Awareness, Empowerment, Diversity Management, Urban Citizenship, Outreach-Projekte, Communities, Blackfacing, Critical Whiteness und viele mehr. Sie markieren das Feld der Definitionshegemonie, das in Deutschland vor allem von den darstellenden Künsten Theater und Tanz, der Literatur, dem Film und den Museen bestimmt wird. Es ist schon erstaunlich, wie wenig diese Auseinandersetzungen bisher Widerhall in der Musik fanden, obwohl es der größte Kultursektor ist.

Das durch Creative Europe geförderte Projekt »Migrants Music Manifesto«¹ wird sich in einer Projektwoche im September 2021 in Köln auf vielfältige Weise diesen Themen widmen – konsequent aus der Perspektive der Akteure des superdiversen Öko-Systems global-lokaler Musik (alternativ gebrauchte Begriffe: Weltmusik, World Music, Transkulturelle Musik, Global Pop, progressives Brauchtum inklusive aller denkbaren Spielarten von lokalen Musiktraditionen weltweit). Durch Migrationsbewegungen hat sich auch in Deutschland in den letzten 40 Jahren dieser Sektor entwickelt. Die Protagonisten sind Arbeitsmigrant*innen, Geflüchtete aus politischen, humanitären, ökonomischen oder klimatischen Gründen, Übersiedler*innen aus

Osteuropa, mobile privilegierte Studierende und Expats aus der EU und weltweit, global mobile Musik-Spezialisten mit temporärem Aufenthalt, Musiknomaden und viele andere, deren Musiken heute praktiziert werden.

Innerhalb des superdiversen Musik-Öko-Systems wird schon lange über wichtige Themen im Kontext der Lebensrealitäten der Akteure reflektiert. Diese Themen und Debatten blieben bisher unter dem Radar von Musikinstitutionen, Medien und Kulturpolitik. Durch die Pandemie scheinen nun einige in der breiteren Öffentlichkeit angekommen zu sein wie die Anerkennung von Freien Musikszenen und die Notwendigkeit ihrer kulturpolitischen Partizipation². Trotz dieser Anerkennungen hält die globalisierte Musiklandschaft für die Akteure des superdiversen Musik-Öko-Systems noch weitere, spezifische Herausforderungen bereit.

Da gibt es zunächst die Firewall der sogenannten europäischen E-Musik als historisches Endergebnis eines universellen Musikschaffens, propagiert in Forschung, Lehre und der Programmgestaltung der großen Musikpaläste und Festivals. Andere Arten des Musikmachens werden entweder als kommerziell und damit nicht zur Sphäre der Kunstmusik gehörig klassifiziert, oder als »nice to have«, aber letztlich als unreife oder wenig ernsthafte Bemühungen angesehen. Sandeep Bhagwati zitiert in einem Essay eine karikierend gemeinte



ReFa Collective by Muziekpublique

kulturdarwinistische Haltung, die jedoch aus der Perspektive der Akteure der global-lokalen Musik heute vielfach erlebte Realität ist³:

- »Einige Kulturen haben an dieser Entwicklung [der europäischen Musiktradition] aktiv mitgewirkt. Es sind die fortgeschrittenen Kulturen. (Glückwunsch!)
- Andere Kulturen haben nicht teilgenommen, es sind die primitiven Kulturen. (Pech!)
- Wieder andere haben irgendwann den Anschluß verpaßt und sind zurückgeblieben. (Selber schuld!)
- Viele Kulturen haben irgendwann die Superiorität [der europäischen Musiktradition] erkannt und haben diese angenommen. (Geht doch!)«

Geplante Aktivitäten

Genau hier will das Projekt ansetzen. In Werkstatt-Formaten des interaktiven MMM WorkshopLab wird eine große Bandbreite von Musikformen und Traditionen in ihrer Komplexität, Tiefe und Kontext unterrichtet – von solchen, die normalerweise

»Pech« haben und als populäre Folklore, Brauchtum klassifiziert nicht Teil von Kunstprojekten sind, über Meisterklassen musikalischer Praxis, die es bisher nicht geschafft hat in den akademischen Olymp in Deutschland aufzusteigen oder Musikern, die keinen Platz in den öffentlich-rechtlichen Medien finden.

Das »MMM Projektorchester« wird sich während der Projektwoche zeitgenössischer Musik aus anderen Perspektiven als der Europäischen widmen. In oraler und notierter Form werden neue Stücke modaler Musik geschaffen, während einer Residenz geprobt und in einem gemeinsamen Konzert als Uraufführung von 28 Musiker*innen präsentiert, um den Perspektivwechsels musikalischer Arbeit zu erproben.

In der kulturpolitischen Generaldebatte sollen dann Impulse für eine Positionierung eines pluralistischen Musik-Öko-Systems der Zukunft diskutiert werden. In den letzten 40 Jahren ist der Teil-Sektor der musikalischen Vielfalt entstanden, der weder verbandlich noch institutionell organisiert ist. Die Selbst-Organisation und die Zugehörigkeiten der Akteure manifestieren sich fast ausschließlich in

offenen Netzwerken, Plattformen und anderen freien Strukturen, oftmals grenzüberschreitend, musikalisch multi-stilistisch, wie auch sehr spezialisiert. Nach der Pandemie sind Akteure aus allen Bereichen der musikalischen Vielfalt in NRW eingeladen sich zu treffen, um aus ihren Perspektiven und aktuellen Erfahrungen notwendige Beiträge, Ideen und Themen zur Zukunft der Musik auszutauschen. Ihre Positionen sollen mit Stakeholdern aus Institutionen, Verbänden und Medien kritisch diskutiert werden, um neue Optionen für Partizipation und neues Wissen zu künstlerischen Inhalten zu gewinnen. Es soll ein breites Spektrum von Themen erörtert werden an Runden Tischen, auf Panels, in Vorträgen und mit Musik-Film-Expeditionen.

Musikalische Dekolonisierung

Eines der Schlüsselthemen ist die Dekolonisierung der Musik. Diese Diskussion hat in Deutschland gerade erst begonnen mit der Reflexion über rassistische Praxis in westlicher E-Musik im Zusammenhang mit der Präsenz von PoC in Orchestern oder als Komponist*innen auf den Spielplänen. Schon über viele Jahre wird die Reproduktion von kolonialen Verhältnissen in Festival-Programmen und Produktionen von Bands von der global-lokalen Szene diskutiert. So wurden zum Beispiel lange die Fähigkeiten weißer Musiker*innen angezweifelt, afrikanische oder orientalische Musik zu spielen. Erst mit der fortschreitenden Globalisierung gewann die Erkenntnis Raum, daß niemand diese oder jene »Musik im Blut hat«, sondern man sie lernt.

Und das hat Konsequenzen für die musikalische Bildung und die kreative Arbeit.

Auch Fragen nach globaler Hörästhetik und die Kolonisierung unserer Ohren durch die großen Online-Plattformen werden in der Konferenz gestellt, sowohl im Hinblick auf das aktuelle kreative Schaffen und Digitalisierung wie auch im Umgang mit aufgezeichneten Musiken von Indigenen und Minoritäten hier und weltweit. Im Kontext der Restitutionsdebatte können diese Zeugnisse des immateriellen Kulturerbes in privaten Archiven und von Rundfunkanstalten, Universitäten und Museen durchaus als «Raubkunst» gesehen werden, die den Beraubten und ihren Nachkommen zurückgegeben werden müssen.

Die MMM Projektwoche wagt mit überschäumender Lust an der Vielfalt der Musiken der Welt das Experiment des Aufbruchs in eine neue post-pandemische Zeit und riskiert sowohl das Scheitern, wie auch die Freude an einer grenzenlos kosmopolitischen Zukunft!

Weitere Infos unter: www.albakultur.de

Fußnoten

- 1 Weblink des Projektes: www.migrants-music-manifesto.de
- 2 siehe Ausgabe der KUMI Nr. 172
- 3 <https://beethoven2020.com/dekolonisiert-euch/> ■

